Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 11

Artikel: Umlernen? : Ein Beitrag zur Aussprache über die Krise innerhalb der Sozialdemokratie
Autor: Th.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133568

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber was würde entstehen, wenn alle Menschen sich weigerten, Militärdienst zu tun? Es wäre nichts mehr da, um den Schlechten Furcht einzujagen. Sie würden triumphieren. Man könnte sich nicht mehr gegen die Eroberungszüge der Barbaren verteidigen.

Diese Frage klingt im Munde von Menschen, die nicht viel nachgedacht haben, ganz natürlich. Tolstoj antwortete folgendermaßen darauf:

„Es ist vielleicht überflüssig zu wiederholen, daß bei den gegenwärtigen Lebensbedingungen die Schlechten schon längst triumphiert haben, und daß sie immer triumphieren werden. In dieser Hinsicht ist also nichts mehr zu fürchten. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Furcht vor feindlichen Ueberfällen nur ein Vorwand ist, sich zu verteidigen." Die moralische Verpflichtung, unserem Gewissen zu folgen, darf nicht von praktischen Erwägungen abhängig sein. Das Ideal ist unerreichbar; aber das Prinzip duldet keine Kompromisse.

Das war die Haltung Tolstojs während des russisch-japanischen Kriegs. Die Ueberzeugung, die er sich durch seine neue Lebensanschauung erworben hat, und die er bis zu seinem Tod aufrecht erhielt, hat er uns als Erbe hinterlassen. Die Saat hat gekeimt. Die Weigerungen, Militärdienst zu leisten, werden immer häufiger. Die Idee einer allgemeinen internationalen Abschaffung des Militarismus verbreitet sich immer mehr. Die Entwicklung dieses Prinzips geschieht ohne Lärm. Aber sie macht Fortschritte und wird sich sicher einmal offenbaren. Der Tag wird kommen, da die Anhänger dieser Idee laut ausrufen werden: Fort mit den Waffen; fort mit den Grenzen; wir sind alle Brüder und wollen uns nicht gegenseitig morden.

Dieser Tag wird für die Menschheit der Tag des Heils sein.

Paul Birjukow.

Umlernen?

Ein Beitrag zur Aussprache über die Krise innerhalb der Sozialdemokratie.

Ich gehöre nicht zu denen, die schon vor dem August 1914 gewußt haben, daß die sozialistische Internationale nicht die weltüberwindende Macht, sondern ein Schemen war, das im entscheidenden Augenblick zerstob, hier in den Schatten eines unwürdigen Burgfriedens oder gar an die Seite eines räuberischen Imperialismus, dort in die Ministerien der nationalen Verteidigung.

Ich habe die Demonstration von Basel im Dezember 1912 miterlebt, hielt den Mord von Volk zu Volk nicht mehr für möglich und glaubte, daß die internationale Sozialdemokratie im entscheidenden Augenblicke ihre Friedensmission ausüben werde. Ich habe viel darüber nachgedacht, warum das unerwartetste Gegenteil eingetreten ist und darüber viel, auch sich Widersprechendes, gelesen. Ich glaube, behaupten zu dürfen, daß ich ehrlich mit dem Problem gerungen habe, d. h. nicht meine Wünsche, sondern das Tatsachenmaterial, so wie es sich meinem Auge zeigt, zum Ausgangspunkt dessen gemacht, was ich als Forderungen für die künftige Sozialdemokratie bezeichnen möchte.

Als Sozialdemokratin, als mehrjährige Leserin und Freundin der Neuen Wege mache ich von der im Maiheft 1915 ergangenen Einladung Gebrauch, sich zur Krise innerhalb der Sozialdemokratie zu äußern. Meine Auffassung über das Wesen der letztern macht es notwendig, daß ich mich in meinen Ausführungen immer wieder mit dem Marxismus beschäftige, freilich in anderer Weise, als es in Köttings Artikel „Vergangenheit und Zukunft" (Neue Wege, Juliheft 1915) der Fall ist.

* * *

Ganz gewiß, es gibt einen Marxismus, der eigentlich die Sittlichkeit, die opferbereite Hingabe an überpersönliche Interessen ist, als Inkonsequenz ausschließt. Wir können ihn Marxismus im Hohlspiegel nennen. In diesem Zerrbild wird dem Unpersönlichen, dem Stofflichen eine Allmachtsrolle zugewiesen. Der Mensch wird nicht selbst mit der Kurbel in der Hand an das Rad der Entwicklung gestellt, sondern es läßt ihn vom Rade erfassen und weiter schleudern. Wir treffen diese Auffassung der marxischen Gedankenwelt häufig bei den nicht gründlich durchgebildeten Mittelspersonen zwischen Proletariat und „proletarischer Wissenschaft". Die Geistesgeschichte aber hat den Materialismus als Erklärung für Sein und Dasein bereits überwunden. Es handelt sich um Sein und Nichtsein des Marxismus als lebenskräftige Weltanschauung, daß auch er sich von ihm mehr und mehr befreite. Max Adler gebührt das nicht hoch genug zu bewertende Verdienst, nach dieser Richtung etwas Grundlegendes geschaffen zu haben. In seinen Schriften, besonders in „Marxistische Probleme" stellt er den Marxismus nämlich auf eine idealistische Grundlage. Wer den Marxismus nicht nach Schlagwörtern, sondern seinem wahren Gehalte nach kennen lernen will, greife zu den Marxbüchern Adlers, dem schon Genannten reihen sich an: „Kant zum Gedächtnis", „Wegweiser" (Untertitel: „Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus"). Mit dieser Feststellung ist für den Marxismus sehr viel gewonnen, falls er der sozialdemokratischen Bewegung auch künftig die geistigen Bausteine liefern soll.

Im Artikel J. Köttings: „Vergangenheit und Zukunft" (Neue Wege, Juliheft 1915, wird der Marxismus zwar nicht als wissenschaftliche Methode zur Untersuchung der gesellschaftlichen Zusammenhänge wohl aber als die für die Verwirklichung des Sozialismus an schöpferischen Kräften unfruchtbare Weltanschauung abgelehnt. Dies hauptsächlich deshalb, weil Kötting nur von der einen Interpretation Marx ausgeht, die als materialistisch-fatalistischer Marxismus zu bezeichnen ist. Max Adler, der jedenfalls weder als Marxkenner noch als gewissenhafter Wissenschaftler zurück zu weisen ist, bringt den Sinn des Marxismus auf folgenden Ausdruck: „Das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos, das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos." („Marxistische Probleme", S. 17.) Ueber die Interpretation Marx sagt Adler auch folgendes bezeichnende Wort: „Der Sinn unserer ständigen Berufung auf Marx und Engels ist: zu sehen, nicht zwar, wie immer das Wort bei Marx recht gehabt hat, wie aber doch der Geist, aus dem es hervorgegangen, recht behält und behalten kann" (bei Adler gesperrt: „Marxistische Probleme", Vorwort S. VIII).

Wenn Kötting des fernern Bernstein als „Marxtöter" anführt, so ist ihm nicht gegenwärtig, welche Stellung der Vorkämpfer des Revisionismus heute zum Marxismus einnimmt. Darüber gibt seine Rede in Budapest vom 15. März 1914 über „das Bleibende des Marxismus" Aufschluß. Sein Standpunkt dem Marxismus gegenüber gipfelt demnach in dem Satze: „Daß der Marxismus heute in einigen seiner Teile einer Modifikation bedarf, daß aber gerade seinen tiefsten Inhalt und seine größten Gedanken die Entwicklung vollkommen bestätigt hat." Näheres über den Vortrag ist im „Kampf", Heft 7, Jahrgang 7, nachzulesen.

Der Artikel Köttings fordert zufolge seiner Einseitigkeit zum Widerspruch heraus, bietet aber auch viel Wahres und Anregendes Leider aber scheint er nur den Marx im Hohlspiegel zu kennen, der freilich in nicht wenigen Köpfen der sogenannten aufgeklärten Proletarier existiert und nicht Marx, der Erwecker, Marx, der Moses des Proletariates auch heute, 30 Jahre nach seinem Tode.

* * *

Wohl die großartigste Bestätigung des ersten Teiles obigen Satzes der marxistischen Auffassung über das Verhältnis vom Ideellen zum Materiellen bildet die Geschichte des Christentums. Das Ideelle, bestehend in der Forderung, die menschliche Solidarität zu verwirklichen, blieb so gut wie wirkungslos, nicht bei Einzelnen aber im ganzen, heute nach 1900 Jahren christlicher Vergangenheit können wir einfach zu keinem andern Schlusse kommen, weil das Christentum von der Zeit an, da es seine Weltherrschaft antrat, die Regelung der materiellen Verhältnisse

im evangelisch-urchristlichen, d. h. im kommunistischen Sinne aufgab. Das Ergebnis: die Christen in ihrer übergroßen Mehrheit sammelten Schätze, wucherten, vergewaltigten, in der christlichen Gesellschaft bestehen so gut Klassengegensätze, Standesvorrechte wie zur Zeit des römischen Imperiums. Und trotz alledem hat es keine Zeit gegeben, da das Evangelium der Brüderlichkeit nicht verkündet worden wäre. Nochmals: die Geschichte des Christentums ist von unumstößlicher Beweiskraft, daß „das Ideelle ohne das Materielle wirkungslos ist", mit anderen Worten, daß zwischen Mensch und den ihn umgebenden ökonomischen Verhältnissen ein unmittelbarer und bestimmender Zusammenhang besteht. „Ueber andere Menschen zu andern Verhältnissen" (s. obgenannten Artikel J. Köttings) heißt also nichts anderes, als sich gleich dem Christentum durch den Volldampf hochziehender Imperative für Persönlichkeitskultur, um ein seit Kurzem oft gehörtes Schlagwort zu gebrauchen, auf ein totes Geleise fahren zu lassen. —

„Das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos." Durch andere Verhältnisse zu andern Menschen! Auf Grund sozialistischer Verhältnisse zu sozialistischen Menschen heißt nach meinem Dafürhalten mit vollstem Rechte die sozialistische Losung. Doch darin ist zugleich die Frage enthalten: wer schafft denn die sozialistischen Verhältnisse? Hier setzt der Marxismus mit der Antwort ein: der Klassenkampf der Unterdrückten, zustande gekommen durch die in ihrer Interessengemeinschaft begründeten Solidarität. Und doch, wenn irgendwo nach meinem Erachten die Rechnung unseres Vorkämpfers Marx mit unwirklichen Größen operierte, so da, wo er die proletarische Solidarität als ein Bestehendes voraussetzt.

Auch der Arbeiter erlebt von einem in ihm begründeten Standpunkte, dem des Egoismus, aus und auch als Milieumensch die ökonomischen Verhältnisse als einen Konkurrenzkampf von Mensch zu Mensch. Sein Klassengenosse erscheint ihm, besonders bei der qualifizierten und besser bezahlten Arbeit, eher als Konkurrent denn als der ihn unterstützende Gefährte. Ein erhöhter Standpunkt erst gestattet ihm, eine Interessensolidarität mit den Klassengenossen einzusehen, ihr durch Zugehörigkeit zur Organisation Ausdruck zu verleihen. Noch eine Stufe höher ermöglicht ihm, in das Ziel seines Kampfes die Befreiung aller durch die Geldherrschaft Geknechteten, also auch die Besitzenden, einzubeziehen. Die geistigen Ahnen des Sozialismus haben der proletarischen Bewegung überhaupt kein kleineres Ziel gesetzt.

Der Wille zum Sozialismus aber hat Widerstände zu überwinden, mit denen der Theoretiker Marx fast so gut wie nicht gerechnet hat. Sie liegen innerhalb der Menschen. Die proletarische Klasse wie sie sich heute in unsern sogenannten Kulturstaaten vorfindet, die nach Marx und dadurch im sozialistischen Glaubensbe-

kenntnis allein der Vollstrecker dieses Willens ist, kann in Bezug auf ihre sittliche Tüchtigkeit nach meinem Dafürhalten durch nachstehende Skala charakterisiert werden.

Es ist bei der folgenden Rubrizierung nie außer acht zu lassen, daß die materielle Grundlage der Rubrizierten, die Entwicklung des Ideellen in ihnen eher hemmt als fördert. Weiter sei zum Voraus festgestellt, daß eine Qualifikationsskala in Bezug auf die sittliche Tüchtigkeit der Satten noch ungünstiger ausfallen würde als die folgende. Damit wäre wohl der Beweis erbracht, daß unsere gesamte materielle Grundlage von heute den Geist weit eher fesselt als befreit.

Auch die Talente sittlicher Natur sind mit ungleichen Maßen ausgemessen worden. Die Zahl derjenigen, die das eine Talent vergraben, beträgt auch bei denen, die durch ihre Klassenzugehörigkeit am proletarischen Befreiungskampfe interessiert wären, sicher ein Viertel bis ein Drittel. Sie gehen in den Nichtigkeiten des Lebens, ja im Untermenschlichen auf, so daß bei ihnen auch keine innere Möglichkeit für ein Besinnen auf überpersönliche Interessen vorhanden ist und sich das einzige geistige Bedürfnis auf die Befriedigung der Neugierde und des Sensationstriebes beschränkt. Hierauf kommen die zehn Prozent derjenigen, die irgend ein Steckenpferd reiten, die bei einer sportlichen oder Liebhaber-Nebenbeschäftigung ihre nicht von der Berufsarbeit verbrauchten Kräfte ausgeben. Dann noch einmal zehn Prozent solcher, deren Köpfe ausschließlich mit dem blauen Dunst patriotischer oder religiöser Hingegebenheit ausgefüllt sind. Eine Einschätzung der Religion, wie die soeben erfolgte, betrifft selbstverständlich nur die, die achtlos an den Ungerechtigkeiten, an der Widergöttlichkeit der Welt, die nun einmal unserer Tatkraft durch höhern Willen gesetzt ist, hinwegsieht; sie ist im menschlichen Haushalt ein Luxusartikel. Unsere Jugenderziehung bringt es mit sich, daß sich der bezeichnete blaue Dunst in Form von nationaler Befangenheit auch in den Gehirnen der vorher und sogar der im Folgenden Klassifizierten als mehr oder weniger dichte Schicht lagert. Daß er auch hier im Stande ist, das Denken völlig zu umnebeln, beweist die Haltung der breiten Schichten des Volks bis weit hinein in die Reihen des organisierten Proletariats beim Kriegsausbruch. Für gewöhnlich hält er sich aber daselbst mehr im Unterbewußtsein auf und tritt nur als gelegentlich patriotischer Begeisterungsdusel oder als geschürter Chauvinismus, in seiner religiösen Form als „religiöse Erneuerung in den Stunden der Not" oder als fromm anmutende Sonntagsstimmung und als gewohnheitsmäßiges Mitmachen religiöser Formalitäten ins Bewußtsein. Es folgen in der Skala hierauf die zwanzig Prozent der Schwankenden, der Unschlüssigen, Unzuverlässigen, die prädestinierten Mitläufer. Unter den für den sozialistischen Befreiungskampf

Berufenen befinden sich also nicht einmal ein ganzes Drittel Auserwählte, die den guten Kampf tatsächlich kämpfen.

Sondieren wir die Partei des Klassenkampfes noch weiter, so finden wir auf der Stufenleiter zwischen siebzig und neunzig Prozent die Parteigenossen, die mit einer gewissen Pünktlichkeit das Ihrige an die Organisation leisten, aber für eine tatkräftige, opferfähige Solidarität über den Verband heraus, mit dem sie ihr unmittelbares Interesse verbindet, nur schwer zu haben sind. Auch heute, mehr als dreißig Jahre nach dem Tode des größten Apostels der internationalen Arbeitersolidarität, bald siebzig Jahre nach dem Erscheinen des „Kommunistischen Manifests", dieses Weckrufs an die Proletarier aller Länder, stehen wir der Tatsache gegenüber, daß das Band dieser internationalen proletarischen Solidarität durchschnittlich nur je vom zehnten Proletarier im sozialistischen Sinne, der nicht nur die geknechtete Klasse, sondern die Gesamtheit der Menschen in die Befreiung einbezieht, aufgefaßt und festgehalten wird.

* * *

Wenn es verborgen war, was schon die letztvergangenen drei Jahrzehnte zeigten, daß dem Proletariate nicht jene revolutionierende Kraft innewohnt, wie Marx annahm, dem haben die ersten Augusttage 1914 darüber die Augen geöffnet. Und nun die Erklärungen zur Haltung der sozialdemokratischen Parteien beim Ausbruch und während des Weltkrieges. Die einen: das Proletariat wurde durch den Gang der ökonomischen Tatsachen auf einen andern Weg gedrängt als den in die Tiefen der Verelendung, wie ihn Marx gezeichnet hatte, um dann auf den feurigen Rossen der Revolution empor zu steigen. Unsere Praxis von heute hat unsere Theorie von vorgestern zu nichte gemacht. — Die andern: die revisionistische Auffassung vom friedlichen Hineinwachsen in den Sozialstaat auf der einen Seite, anderseits der Marxismus, interpretiert als ökonomischer Fatalismus, haben die revolutionären Energien in der Arbeiterschaft gelähmt. — Die erstere der beiden angeführten Erklärungen halte ich nicht für beweiskräftig. Einmal, weil Verelendung und Bedürfnislosigkeit, die bekanntlich keine Revolutionen erzeugen, in ursächlichem Zusammenhange stehen. Dann ist ferner geltend zu machen, daß die heutige Massenarmut und dazu die Klassenpolitik der Herrschenden mit deren legitimem Sohn, dem Militarismus, genügend Zündstoff lieferten, um den Brand zu entfachen, — wenn in einer genügenden Anzahl Einzelner des Volkes der Vulkan überhaupt vorhanden wäre. Die zweite der beiden Erklärungen entspricht nach meinem Dafürhalten der Wahrheit, enthält aber nicht die ganze. Denn auch sie unterläßt das Unerläßliche, festzustellen nämlich, daß das heutige Proletariat, ich erinnere an meine obige Rubrizierung, in seiner Mehrheit überhaupt

nicht fähig ist, Träger der sozialistischen Gesinnung zu sein. Einer sozialistischen Gesinnung, die dem Staate gegenüber, im Augenblicke, da er den Menschenmord sanktionierte, nicht anders als revolutionär sich hätte betätigen müssen.

* * *

Es kann niemand sehnlicher wünschen als ich, daß ich in meiner Klassifizierung des Proletariates widerlegt würde. Ich hege auch die unerschütterliche Zuversicht, daß sich unter gewissen Voraussetzungen, die Verhältnisse der Qualifikationsskala zu Gunsten der obern Rubriken und besonders der obersten verschieben werden. Auch der Krieg wird das seine dazu beitragen, ist das Volk nur erst einmal aus seinem nationalistischen Taumel erwacht. Möglicherweise wird dies Mal für sein Erwachen nicht einmal der Wink mit dem Zaunpfahl nötig sein: die ungeheure Steuerlast nämlich, die die besitzenden Klassen nach bewährter Methode auf die Masse des Volkes abwälzen werden. Es wird viel von dem blauen Dunst, von dem oben gesprochen wurde, nach dem Kriege verschwinden. Es werden viele Schwankende einen festen Standpunkt gewinnen und vielleicht auch deren weniger sein, die ihr Talent in den Nichtigkeiten des Lebens vergraben. Keine Bewegung wird nach dem Kriege in dem Maße wachsen wie die Sozialdemokratie, wenn sie ihrer sozialistischen, ihrer revolutionären Seele treu bleibt. Freilich muß sie dann gewisse „bewährte Wege" aufgeben. Es kommen hier namentlich zwei in Betracht. Bei dem einen sieht sich der Wanderer in einen Fatalismus eingeengt, wo es nur naturnotwendige, vom menschlichen Willen so gut wie unbeeinflußte Wandlungen im Stofflichen gibt. Dieser materialistisch-fatalistische Marxismus, von dem schon mehrmals die Rede war, ist leider heute noch ein vielbegangener Weg. Zu seiner weitern Kennzeichnung dient wohl die Tatsache am besten, daß die Sozialimperialisten ihren Standpunkt mit vollem Rechte von ihm ableiteten. — Der andere Weg hat seine Ziele ganz innerhalb des kapitalistischen Gegenwartsstaates. Die darauf vertretene Theorie und Praxis wendet sich nur gegen die sogenannten antisozialen und antidemokratischen Auswüchse im Staate, aber nicht gegen seine Grundlage. So lautet hier in Bezug auf den Militarismus die Losung: „Nicht Antimilitarismus, sondern Demokratisierung des Heeres!" In Bezug auf die Internationalität nehmen sie den Standpunkt ein, daß die „nationalen Interessen" das allein Reale, einer internationalen Interessengemeinschaft dagegen nur der Wert einer unwirklichen Ideologie zuzuerkennen sei. Auf diesem Wege werden die anzustrebenden Vorteile für die Arbeiterschaft weit eher durch Zugeständnisse an die Gegenpartei, als durch Kampf zu erreichen gesucht. Der gefüllte Kassaschrank, große Stimmenzahlen und die Mitregierung im Staate sind die allein sichtbaren Ziele der Arbeiterbewegung, die diesen Weg geht.

Beide Wege, sowohl da, wo dem Mechanismus die Gestaltung einer sozialistischen Zukunft anheim gestellt ist, als dort, wo der Augenblickserfolg den Sinn der Aktion überhaupt ausmacht, führen niemals in die Welt des Sozialismus. Beide lassen den Arbeiter nichts erleben, was ihn über seine engpersönlichen Interessen hinaushebt.

Die Losung für unser „Vorwärts!" und „Aufwärts!" kann deshalb nur heißen: „*Weist der Arbeiterschaft als Ziel ihrer Bewegung die Ueberwindung der heutigen Profitwirtschaft durch den Sozialismus an und lasset den Weg dahin jedes Einzelnen eigenste Angelegenheit sein!*" Sind wir nur erst hinaus aus den Einengungen von links und von rechts, dann erscheint uns auch der Streit als ein müßiger ob Nurgewerkschaft oder Parlamentarismus. Beides sind Formen, die erst durch den Geist wirksam werden und ihre Berechtigung erhalten. Ich selber neige zu der Ansicht, daß der Weg in die sozialistische Gesellschaft über den eroberten Staat führt. Denn das heutige Staatswesen ist die in Recht, Gesetz und Vollziehung konzentrierte Macht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Diese wird *im Staate* bekämpft und besiegt.

Kein Maßgeblicher wird dann auch in Abrede stellen, daß die *Methode* unserer Agitation und Propaganda vieles besser zu machen hat. Fort mit allem kathedermäßigen Aufputz, der sich zum voraus hemmend zwischen den Geber und das Auffassungsvermögen, das Erleben der Empfänger stellt. Wer nicht fähig ist, beim Sprechen oder Schreiben gleichzeitig zwei Personen in sich zu vereinigen, den Empfangenden und den Gebenden, eignet sich nicht zum Wegweiser in der Arbeiterbewegung. Die beiden müssen auf einander eingestellt sein, so daß der eine nicht am andern vorbei redet, der andere nicht vorbei hört. Vor allem hat der Gebende die Verbindung zwischen sich und dem intellektuellen sowie gemütlichen Auffassungsvermögen des Empfängers herzustellen. Dann wird sich dieser zum höhern Standpunkt führen lassen. Bei der Darbietung des Höhern ist darauf zu achten, daß dieses an Wirkung in dem Maße einbüßt, als es in unangemessene Form gekleidet ist. Die angemessene Form des Großen aber ist *schlicht* und *wahr* und setzt voraus, daß der Propagandist es *durch eigenes Erleben als sein geistiges Eigentum* weiter zu geben imstande ist.

Die gleichen Grundsätze, die soeben in Bezug auf die Agitation und Propaganda ausgesprochen wurden, gelten in verstärktem Maße der Jugend gegenüber. Nicht ohne Bitterkeit muß hier bemerkt werden, daß unsere Partei nie so vollständig zusammengebrochen wäre, wenn sie nur während der letzten zehn Jahre die Hälfte der Arbeit, die sie auf Sesselpolitik verwendete, der Erziehung der proletarischen Jugend für den Sozialismus zugewandt hätte.

Nach meinem Dafürhalten liegt der Weg zu den sozialistischen Menschen klar vor Augen, er geht über die sozialistischen Verhältnisse. Der sozialistische Mensch beginnt nicht ohne weiteres mit der Zugehörigkeit zur Organisation, sondern er fängt erst da an, wo man aufgehört hat, die Welt nur von seinem persönlichsten Interessenstandpunkte aus zu begreifen und zu erleben. Die Mehrheit der Menschen aber wird in ihrem Sein durch die Gesetze der Anpassung und der Trägheit (Beharrungsgesetz) bestimmt. Deshalb werden wir in kapitalistischen Verhältnissen auch stets eine Mehrheit kapitalistisch denkender und empfindender Menschen haben. Diese Mehrzahl wird nicht nur aus den Kreisen der Besitzenden, sondern auch zu ihrem größern Teile durch die Proletarier, die im weitesten Sinne des Wortes in der Gesamtheit der Gesellschaft wenigstens vier Fünftel ausmachen, bis hinein in die Reihen der Organisierten gebildet. Die Frage der Fragen wäre also die: „Woher die sozialistischen Verhältnisse, auf denen die sozialistischen Menschen wachsen werden?“

Diese für die Menschheit so schwerwiegende Frage und in überzeugender Lösung für ihre Mehrheit noch nicht gefunden, ist bei Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“ für die menschliche Gesellschaft in glücklichem Sinne beantwortet. Die ewig sich wiederholende Tragik aber macht sich auch in diesem Falle geltend, daß die Menschheit nur in den Wenigsten, nicht aber in ihrer Mehrheit fähig ist, den „Sprung in die Freiheit“ zu tun, daß sie an Zwangsvorstellungen gekettet ist und erst eine Unsumme unnützen und in den Einzelnen unverdienten Leides im Stande ist, diese Ketten zu lockern und zu lösen. Fichte verlangt in dem genannten Werke, um zu der sich als notwendig erweisenden sozialen Neuschöpfung zu gelangen die kommunistische Jugenderziehung. Dieser Weg würde den Erfolg zweifellos sichern. Im Kinde ist nämlich sowohl der „vergesellschaftete Mensch“ (Ausdruck aus Max Adlers: „Marxistische Probleme“) als der individualistisch-egoistische vorhanden. Unsere heutige bewußte und die unbewußte Erziehung durch die Verhältnisse bringen den letztern zur Entwicklung und lassen den erstern verkümmern. Dieser erstere aber ist ebenso sehr wie der zweite in der menschlichen Natur begründet und könnte zum richtungsbestimmenden Typus herangezogen werden. — Die Welt schreit nach dem sozialen Menschen; sie besäße heute schon eine genügende Anzahl Sozialpädagogen, um wenigstens im Experiment den Träger einer sozialen Gesellschaftsordnung zu schaffen. Statt dessen erzieht sie sich unter den Händen der vielen unerzogenen „Erzieher“, als welche wir den Durchschnittselterntypus bezeichnen müssen, gezähmte und ungezähmte Raubtiere. Zukunftsfragen der Menschheit werden wohl am ehesten gelöst, wenn man versteht, sachgemäß die Tatsachengeschichte der Vergangenheit, aber zugleich auch die sie

begleitende Geistesgeschichte zu lesen. Auch für unsere Frage ergibt sich daraus eine Klärung. Die Tatsachengeschichte beweist, daß bis jetzt die verschiedenen politisch-wirtschaftlichen Vorrechtsstellungen nur auf dem Wege der Gewalt beseitigt wurden. Das klassische Beispiel ist die große französische Revolution. Aus der vorrevolutionären Geistesgeschichte aber vernehmen wir, daß, bevor der Thron des Louis XVI. einstürzte, „die französische Aufklärung" ideell den Absolutismus bereits überwunden hatte. Er selber lastete als ein ungeheurer Druck auf der Masse des Volkes. Hier in der französischen Revolution findet der Satz Marx, der für obige Auffassung über Tatsachen- und Geistesgeschichte als Ausgangspunkt dient, seine überwältigende Bestätigung: „Es genügt nicht, daß der Gedanke sich zur Wirklichkeit drängt. Die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen." (Auch in der Quelle: Adler, „Marxistische Probleme", S. 14, gesperrt gedruckt.) Nicht eine Mehrheit aufgeklärter, bewußter Republikaner stürzte die mächtigste Monarchie Europas. Die Idee der Freiheit zusammen mit der gegen Steuerlast und Hunger revoltierenden Volksmasse rissen das morsche Staatsgebäude auseinander. Die Tatsache, daß im weitern Verlauf weniger die Idee als der Instinkt richtungsbestimmend blieb, läßt sich darin erklären, daß in der vorrevolutionären Zeit ihr, der Idee, so gut wie keine Wege offen standen, um als Volksaufklärung in die breiten Massen zu gelangen. Die französische Revolution ist ein Schritt ins Reich der Freiheit, den größern auszuführen ist die Aufgabe einer andern.

Im oben auch schon genannten Buche Adlers „Wegweiser" („ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Sozialismus") liefert er den Nachweis, wie die Denker des 18. und 19. Jahrhunderts in ihrer Totalität aber erst Marx die ideelle Grundlage des Sozialismus geschaffen haben. Der Gedanke muß sich zur Wirklichkeit drängen. Gedanke und Wirklichkeit aber finden ihren Ausdruck und treten zueinander durch Menschen in Beziehung. Wir haben heute durch die Denker des 19. Jahrhunderts, vor allem des großen Vorkämpfers Marx eine sozialistische Gedankenwelt. Ihr steht eine kapitalistische Wirklichkeit gegenüber. Die Träger jener bilden eine Minderheit, die Vertreter dieser die übergroße Mehrheit. Der sozialistische Gedanke tritt als revolutionierende Kraft zu dieser kapitalistischen Wirklichkeit. Diese setzt sich, wie schon oben ausgeführt wurde, nicht nur aus der Handvoll allmächtiger Expropriateure, aus deren Helfershelfer und Mitbeteiligten, sondern aus einem großen Teile des Proletariates selbst zusammen. Die Wirklichkeit muß sich zum Gedanken drängen. Die Begründung und Ausgestaltung dieses Gedankens aber ist die eigenste Tat Karl Marx und heißt auf das Verhältnis von sozialistischem Gedanken und kapitalistischer Wirklichkeit angewandt: Keine frühere Wirtschaftsordnung hat sich zur Sozialisierung geeignet, weil diese nicht in den Lebens-

interessen der Mehrheit der Gesellschaft als Voraussetzung begründet war. Diese Letztere ist erst in der kapitalistischen vorhanden. Der Kapitalismus ist also die Wirklichkeit, die sich zum sozialistischen Gedanken drängt.

* * *

Nicht darum handelt es sich meines Erachtens, den marxistisch-sozialistischen Gedanken zu ersetzen, sondern das auf unserm Gebiete zu vollführen, was von Seite der Forscher geschah, als die elektrische Kraft entdeckt war. Um nämlich für ihre Nutzbarmachung die höchsten Wirkungen zu erzielen, galt es die Widerstände der Leiter zu überwinden. — Marx entdeckte die revolutionäre Kraft, die in der kapitalistischen Wirklichkeit latent vorhanden ist. Berührung dieser mit dem Funken des sozialistischen Gedankens und Marx glaubte die Welt in Flammen. Die weitaus meisten Leiter der revolutionären Kraft aber sind auch Träger der Widerstände, so daß sie gebunden bleibt. Ich erinnere an die oben ausgeführte Qualifizierung des Proletariates.

Erlischt aber auch noch das Feuer des Gedankens, wie es in der opportunistischen Arbeiterpolitik und im ökonomischen Fatalismus der Fall ist, dann freilich hat Marx umsonst gelebt, wird aber auch ganz sicher die Gesellschaft in einem mehr oder weniger erträglichen Burgfrieden zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse vollends zu einem Herdentierverbande sich zurück bilden, deren höchste Leistungen darin bestehen, sich mit möglichst viel Anstand den besten Futterplatz zu sichern.

Den Gedanken haben wir oben die sozialistische, die revolutionäre Seele genannt und auch festgestellt, daß nicht das Proletariat als solches, sondern nur eine Minderheit Einzelner ihre Träger sind. Es ist ohne weiteres klar, daß sich der sozialistische Gedanke der kapitalistischen Wirklichkeit gegenüber nicht anders als revolutionär verhalten kann. Der Kapitalismus ist die Organisation des Besitzes, um des Profites einzelner Bevorzugter willen, der Sozialismus die Organisation des Besitzes zum Wohle der Gesamtheit. Damit ist für das Verhältnis beider zueinander das Bezeichnende gesagt.

Der Minderheit, als Träger des sozialistischen Gedankens, der revolutionären Seele, ist es nur anheim gegeben, die Widerstände der kapitalistischen Welt zu überwinden. Ich betone immer wieder, daß diese durch die Proletarier, die ihr angehören, eine Mehrheit umfaßt. Ueberwunden wird sie vor allem durch eine Agitation und Propaganda, wie wir sie oben ausgeführt haben. Was Fichte in: „Die Anweisung zum seligen Leben" vom Apostolate, die Erkenntnis und Liebe Gottes in den Menschen zu wecken, fordert, ist auch für das unsere zu wollen: „Alle seine Kräfte anzustrengen, um dieselbe (bei Fichte Erkenntnis Gottes)

womöglich zu teilen mit dem ganzen verbrüderten Geschlechte, jedem einzelnen sie mitteilend in derjenigen Form, in der er derselben am empfänglichsten ist, nie bei sich fragend, noch hin und her zweifelnd, ob es auch gelingen werde, sondern arbeitend, als ob es gelingen müßte, und nach jeder vollendeten Arbeit mit neuer und frischer Kraft anhebend, als ob nichts gelungen wäre."

Wir brauchen eine Minderheit, die jederzeit fähig ist, gegen den Strom zu schwimmen. Wer Träger dieser revolutionären Seele ist, kann in keiner Weise am Krieg teilhaben, auch nicht in seiner latenten Form als Militarismus. Ebenso ist ihr jeder nationalistische Kultus Dienst eines Götzen, der zu gewissen Zeiten auch Menschenblut zu trinken heischt, aus einem ganz kleinen, echten Kern und einem gewaltigen tönernen Gehäuse besteht, wo die aufgespeicherten Schätze der Besitzenden wohl geborgen sich befinden. Die revolutionäre Seele wird alles an sich ziehen, was wesensverwandt, auch wenn es nicht ihres Namens ist: alles, was zur körperlichen und sittlichen Gesundung des Volkes beiträgt, so der Kampf gegen die Ursachen des Alkoholismus und der Prostitution. Nach meiner festen Ueberzeugung werden sich die sozialistische Seele und die christliche, wie sie aus den Evangelien und dem Urchristentum zu uns spricht, nicht mehr fliehen, sobald sie sich nur besser kennen. Die letztere müßte dann freilich ihr prunkvolles, in allen Farben schillerndes Kirchengewand ausziehen, in dem sie sich heute den Herrschenden gefällig zu zeigen sucht und im Gewande Christi einhergehen, der nicht Herren, noch Knechte, noch Feinde, sondern nur Menschenbrüder kennt. Die sozialistische Seele kann jede Arbeit tun, auch die bescheidenste, *falls sie sich dabei nicht verleugnen muß*. In den oben genannten Vorlesungen betont Fichte, daß das überzeugendste Zeugnis des Göttlichen *im Leben* des von ihm Ergriffenen enthalten sei. Ohne Einschränkung gilt das gleiche auch für die Werbekraft des sozialistischen Gedankens. *Seine Träger sollten sozialistische Menschen sein.* Auch hier findet der Satz Anwendung: das Ideelle ohne das Materielle, der Gedanke ohne die Tat ist wirkungslos. Im Namen des Sozialismus sollten nur Einrichtungen geschaffen werden, wo der sozialistische Gedanke als das die Menschen Fördernde zum Ausdruck kommt. Parteivolkshäuser mit Alkoholausschank verderben mehr als sie nützen. Auch das revolutionäre Wort ohne die Tat ist wirkungslos. Gewiß gibt es in fortschrittlichen Demokratien Anlässe für sozialistische Mitarbeit. *Aber um Augenblickserfolge willen ein antisozialistisches Bestehendes stützen, heißt die revolutionäre Seele verleugnen*, bereitet einen Zusammenbruch vor, wie wir ihn erlebt haben.

Wie bereits ausgeführt wurde, gibt es meines Erachtens keine revolutionäre Masse, sondern nur eine revolutionäre Minderheit, *die Führerin der unüberwindlichen Sozialdemokra-*

tie der Zukunft. Auch der einfache Proletarier, dessen Sprachkönnen nicht einmal ausreicht, um orthographisch und stilrichtig zu reden oder zu schreiben, der aber bis in sein Privatleben hinein ein sozialistischer Mensch ist, gehört zur führenden Minderheit. Und wenn in fernern Schicksalsstunden, wie die der ersten Augusttage 1914 nur jeder zehnte Proletarier eine sozialistische Seele hat, jeder, der durch seine Stellung zum Führer gesetzt ist, aber als ein Jaurès (ich denke hier nicht zuerst an seinen genialen Intellekt) oder ein Liebknecht oder eine Klara Zetkin handelt, dann wird die Stimme der Menschlichkeit vom Volke gehört werden. Damit ist nicht alles, aber viel gewonnen.

Ich habe von Widerständen gesprochen, die der sozialistische Gedanke in der kapitalistischen Wirklichkeit zu überwinden habe. Einer der stärksten ist beseitigt, wenn das Volk Glauben und Vertrauen in die sozialistische Sache gewinnt. In diesem Sinne wirkt aber die Wirklichkeit: der sozialistische Mensch zum reinen Gedanken: die allerbeste Definition über den Sozialismus, wie 1 : 100.

Berufen ist jeder Proletarier durch sein Klasseninteresse, die sozialistischen Verhältnisse zu schaffen. Es ist meine Ueberzeugung, daß sich die Wirklichkeit doch endlich, und zwar in mehreren Anläufen, im marxistischen Sinne als akut gewordene soziale Revolutionen zum sozialistischen Gedanken drängt. Aber nicht so, daß im Falle ihres Sieges dann die Masse den „Sprung in die Freiheit" ausführt und als sozialistische Menschen die Gesellschaftsordnung sozialistisch ordnet. Was wir von der Masse des Proletariates zu erwarten haben, das ist eine Klassenherrschaft nicht besser als die vorhergehende. Wenn das Proletariat je in einem Augenblicke der führenden Minderheit sozialistischer Menschen bedarf, so im Augenblick seines Sieges. Die Auserwählten sind die Wegmacher der Berufenen. Wir gelangen schließlich am Ende unserer Untersuchung zur Antithese unseres Hauptsatzes. Er lautet: „Auf Grund sozialistischer Verhältnisse zu sozialistischen Menschen!" Seine Antithese, die sich als unser Endergebnis ergibt: „Durch sozialistische Menschen zu sozialistischen Verhältnissen!" Ein Widerspruch? Nein, denn aus allem Gesagten geht klar hervor und bedarf keiner weiteren Erklärung, daß sich die beiden Thesen nicht aus-, sondern gegenseitig einschließen.

Noch eine Schlußfrage! Wer erwählt denn die Auserwählten? Wer anders als die Macht, die trotz aller Kainstaten die Menschheit der brüderlichen Gemeinschaft entgegenführt, sichtbar aus ihrer bisherigen Geschichte und dem Zeugnisse ihrer Besten. Glücklich, wer die Kraft seiner Hingabe aus Gott schöpft, der die Liebe ist! Gesegnet aber auch, wer unbewußt seinen Willen vollzieht, dadurch daß er die brüderliche Menschengemeinschaft schaffen hilft.

Der Gläubige und der Ungläubige aber, leitet sie nur die reine Absicht in ihrem Werke, übergießen das Alltäglichste, die vielgeschmähte Politik, den harten, rücksichtslosen Kampf mit dem Glanz der religiösen Weihe. Er zieht die Besten an, und sie läßt den Menschen das Größte vollbringen.

Th. B., Luzern.

Eine neue Presse für ein neues Europa.

Wer im Journalismus tätig ist und den Einfluß und Anteil kennt, den die moderne Zeitung nicht nur auf die öffentliche Meinung der Völker, sondern auch auf die Gestaltung der internationalen Politik hat, der wird mir beistimmen, wenn ich sage, daß die Presse einen nicht geringen Teil der Schuld an dem gegenwärtigen Weltkrieg trägt. Es gibt natürlich zahlreiche Journalisten und Zeitungen, die von dieser Anklage freizusprechen sind, aber in keinem europäischen Großmachtstaat hatten sie genügend Autorität, um als Gegengewicht wirken zu können. In Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Oesterreich und Italien beherrscht die sogenannte national gesinnte Presse das Publikum und betrachtete es als ihre vornehmste Aufgabe, ihren Lesern über die internationale Politik ganz bestimmte (das heißt aggressive) Ansichten zu suggerieren. Es galt als Beweis guter Gesinnung und Vaterlandsliebe, wenn man überall den nationalen Standpunkt auf Kosten des Nachbarn herausstrich bis zur Drohung und Beleidigung. Wir haben Interessen im Balkan, im Orient, in China und Südamerika. Wenn unsere Nachbarn behaupten, sie hätten dort auch Interessen, so ist das Humbug; denn ihre Ansprüche sind übertrieben, lächerlich, ungerecht. Nur wir usw., usw. Ein Wort gab das andere, eine Behauptung brachte eine verärgerte Gegenbehauptung und so wurde nach und nach die sogenannte Weltpolitik der europäischen Presse ein Kampf, wo jeder schließlich berufsmäßig Gift und Galle in seine Druckerschwärze mischte. Von Treu und Glauben, Vertrauen in die Anständigkeit des Nachbarn, Wunsch zur gegenseitigen Aussprache und Versöhnung war in den Spalten der nationalen Presse aller Großmächte nichts zu fühlen.

So entstand der Krebsschaden des modernen Zeitungswesens, die sogenannte Hetzpresse. Wir wollen niemand beleidigen und keinen Namen nennen. Aber jedermann weiß, daß diese Hetzpresse in allen Haupt- und Nebenstädten aller heut kriegführenden Länder ihre Vertreter hatte. Zwar verwahrte sie sich bei passender Gelegenheit hoch und heilig gegen kriegerische Absichten, auf Um- und Schleichwegen aber arbeitete sie beständig (vielleicht mehr in-